

Buchbesprechungen

Anja van de Pol-Tegge: Belgische Literaturen in deutscher Übersetzung. Kulturelle und historische Verflechtungen von 1945 bis zur Gegenwart. Bielefeld: transcript 2023, 318 S., Abb., €45.00. ISBN: 978-3-8376-6572-7. (Auch als E-Book (PDF), Open Access, ISBN 978-3-8394-6572-1.)

Im Rahmen der Forschungen zum internationalen Kultur- und Literaturtransfer, zu Rezeption und Übersetzung werden die Literaturen mehrsprachiger Länder selten gemeinsam in den Blick genommen. Stattdessen werden die einzelnen Teilgebiete zumal kleinerer Länder meistens als periphere, unselbständige Fortsätze eines die jeweilige Sprache dominierenden Zentrums behandelt. Als Beispiel können etwa die Literaturen der Schweiz in italienischer und französischer Sprache dienen, deren Werke in Deutschland in der Regel als Teil der Literatur Italiens oder Frankreichs präsentiert und wahrgenommen werden. Ähnliches gilt für die Literaturen Belgiens in französischer und niederländischer Sprache, die als solche zu meist unbenannt und unerkannt unter dem Label französische bzw. niederländische Literatur subsumiert werden. Oder anders ausgedrückt: „Belgien als nationaler Raum der literarischen Produktion tritt auf dem internationalen Buchmarkt in der Regel nicht in Erscheinung.“ (9), wie es am Beginn der vor-

liegenden Arbeit über *Belgische Literaturen in deutscher Übersetzung* heißt, die als Dissertation im Rahmen eines binationalen Cotutelle-Verfahrens an der Vrije Universiteit Brussel und der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf entstanden ist.

Der Vernachlässigung einer sprachübergreifenden Analyse des Transfers von Literatur aus Belgien nach Deutschland setzt Anja van de Pol-Tegge erstmals eine umfangreiche Untersuchung entgegen, die die deutschen Übersetzungen beider fremdsprachigen Literaturen Belgiens gemeinsam und gleichberechtigt in den Blick nimmt. (Da es um die Analyse von Übersetzungen ins Deutsche geht, findet die deutschsprachige Literatur Belgiens logischerweise keine Berücksichtigung.) In der Einleitung skizziert die Autorin ihren Forschungsansatz, der der kulturwissenschaftlichen Übersetzungswissenschaft verpflichtet ist, erweitert um eine spezielle Ausrichtung der Untersuchung auf den diskursgeschichtlichen Zielkontext der Übersetzungen. „Dies führt zum erkenntnistheoretischen Ausgangspunkt der vorliegenden Untersuchung, dass Denkweisen, Erwartungshaltungen und Interessenlagen eines Aufnahmekontextes von Diskursen gesteuert werden (...), die kontingent sind und also geschichtlich Veränderungen unterliegen.“ (12)

Dem Hauptteil der Arbeit gehen zwei vorbereitende Kapitel voraus, die nötige Voraussetzungen schaffen. Kapitel I. *Belgien: Nation, Sprachen und Literaturen* lie-



fert in knapper Form Basiswissen über den in Deutschland weitgehend unbekannten Nachbarn und seine komplexe (sprach-)politische und literarische Differenziertheit. In Kapitel II wird der *Konzeptuelle Rahmen zur Rezeption belgischer Literaturen* skizziert mit den Unterpunkten *Einsprachigkeit versus Mehrsprachigkeit*, *Autonomie versus Heteronomie*, *Literaturübersetzung und Transkulturalität* sowie *Institutionen und Vermittlungsmodelle*.

Den Hauptteil der Arbeit in Kapitel III bilden dann unter dem Titel *Translationsdynamik in Deutschland* ausführliche vergleichende Übersetzungsanalysen, die in der Logik des diskursgeschichtlichen Ansatzes in chronologischer Folge (nach dem Erscheinen der Originalromane) und nicht getrennt nach den Ausgangssprachen präsentiert werden. Es beginnt mit der flämischen, aber französisch schreibenden Autorin **Marie Gevers** und ihrem ersten Nachkriegsroman *Château de l'ouest* (1948), dt. *Hohe Düne* (1951; Übersetzung: Eva Rechel-Mertens), es folgen die beiden mehrfach ins Deutsche übersetzten flämischen Romane von **Louis Paul Boon**, *De Kapellekensbaan* (1953), dt. *Eine Straße in Ter-Muren*, (1970; Ü: Jürgen Hillner) / *Der Kapellekensweg* (2002; Ü: Gregor Seferens) und **Hugo Claus** *Het verdriet van België* (1983), dt. *Der Kummer von Flandern* (1986; Ü: Johannes Piron) / *Der Kummer von Belgien* (2008; Ü: Waltraud Hüsmert). **Amélie Nothomb** ist als einzige mit mehreren Werken in der Analyse vertreten: *L'Hygiène de l'assassin* (1992), dt. *Die Reinheit des Mörders* (1993; Ü: Wolfgang Krege), *Stupeur et tremblements* (1999), dt. *Mit Staunen und Zittern* (2000; Ü: Wolfgang Krege) sowie *Le Crime du comte Neville* (2015), dt. *Töte mich* (2017; Ü: Brigitte Große). Den Abschluss bilden der in Brüssel geborene frankophone Autor **Thomas Gunzig** mit seinem Roman *Mort d'un parfait bilingue* (2001), dt. *Tod eines Zweisprachigen* (2004; Ü: Ina Kronenberger) und der als Sohn marokkanischer Einwanderer in Temse in der Provinz Ostflandern geborene **Fikry El Azzouzi** mit dem Roman *Drarrie in de nacht* (2014), dt. *Wir da draußen* (2016; Ü: Ilja Braun).

Die gut begründete Auswahl soll aus belgischer Sicht „ein beispielhaftes Panorama von 1945 bis heute“ (23) bieten, dient aber auch dazu, unterschiedliche sozio-historische Rezeptionskontexte zu benennen, „um den Wandel von Diskursen und Konzepten in der deutschen Gesellschaft in der Zeit von 1945 bis heute abzubilden“ (25). Als solche Rezeptionskontexte werden benannt die Katastrophe des Zweiten Weltkriegs, die deutsche Wiedervereinigung und die Flüchtlingskrise 2015. Welche konkreten Diskurse bei den einzelnen Werken als dominant angesehen werden, geht aus den Titeln der einzelnen Teilkapitel hervor: Marie Gevers: Moralischer Konservatismus und Geschlechterrollen, Louis Paul Boon: Gesellschaftliche Erneuerung, Frieden und Demokratie, Hugo Claus: Kollaboration als kollektive Erinnerung, Amélie Nothomb: Traumhaftes, Unbewusstes und Absurdes, Thomas Gunzig: Figurationen der globalen Mediengesellschaft und Fikry El Azzouzi: Herausforderungen der postmigrantischen Gesellschaft. Dieses Panorama wird im Schlussabschnitt „Tendenzen der Translationsdynamik zwischen Belgien und Deutschland“ noch einmal aufgegriffen und systematisiert. Neben der Synthese der als relevant erachteten deutschen Diskurse werden dort auch die in den Übersetzungen angetroffenen „Projektionen zum mehrsprachigen Belgien“ noch einmal zusammenfassend beschrieben.

Den meisten Raum des Buches nehmen begreiflicherweise die konkreten Übersetzungsvergleiche ein, die einem strengen Muster folgen, was der Vergleichbarkeit der verschiedenen Analysen zugutekommt. Nach einer kurzen Vorstellung von Autor:in und Übersetzer:in und allgemeinen Informationen zum jeweiligen Roman werden (A.) *Images im Peritext* (Titel und Titelbild; Klappentext) (B.) *Images in der Übersetzung*,

(C.) *Images in der Rezension* herausgearbeitet und (D.) die *Ergebnisse im Kontext* (Interessenlage in Deutschland; Paradigmen der Reinterpretation) zusammengefasst.

Besonders verdienstvoll und ergiebig ist die ausführliche Berücksichtigung der Peritexte, insbesondere auch die Einbeziehung der allgemein zu wenig Beachtung findenden Buchumschläge. Die analysierten Textbeispiele wurden sorgfältig selektiert und ausführlich kommentiert. Beispiele und Kommentare illustrieren in der Regel gut und nachvollziehbar die damit verbundenen Schlussfolgerungen. Gelegentlich kommen dem Leser aber auch Zweifel, ob die Beispiele die damit verbundene Interpretation stützen und die daraus abgeleiteten inhaltlichen Thesen zur Verortung in die Diskurse der deutschen Nachkriegsgeschichte zu tragen vermögen. Auf der Basis kleiner Texteinheiten werden nicht selten weitreichende Schlüsse gezogen. Dies ließe sich mit einer Reihe von Beispielen belegen, eins soll hier näher betrachtet werden, um diesen Einwand zu illustrieren.

Eines der untersuchten Images in den Übersetzungen von Boons *Kapellekensbaan* heißt „Ohnmächtiges Proletariat vs. mündiger Bürger“, wobei es u.a. um die Schilderung „praktischer Fähigkeiten“ geht. In einem der beiden dazu präsentierten Beispiele heißt es im Original: „haar vader **maakte** een **kapstok** en repareerde ergens een deur“. Daraus wird in der ersten Übersetzung von Jürgen Hillner (1970): „ihr Vater **machte** einen **Kleideraufhänger** und reparierte irgendwo eine Tür“, in der Übersetzung von Gregor Seferens (2002) liest man: „ihr Vater **schreinerte** eine **Garderobe** und reparierte irgendwo eine Tür“. Als Ergebnis des Vergleichs beider Übersetzungen lesen wir: „In der Neuübersetzung wird auf diese Weise der Eindruck vermittelt, dass das Proletariat auch zu höherwertigen Tätigkeiten in der Lage ist, sodass es grundsätzlich das Potenzial besitzt, sich selbst aus den elenden Verhältnissen zu befreien. Die Übersetzungslösung von 1970 schreibt den Einzelnen jedoch in seiner Unzulänglichkeit fest.“ (162) Solch weitgehende Schlussfolgerungen lassen sich wohl nicht mit den zitierten Übersetzungen rechtfertigen. Vor allem in Hillners Übersetzung wimmelt es von übersetzerischen Ungeschicklichkeiten wie dem obigen „Kleideraufhänger“, die eher Zeugnisse einer sprachlichen Hilflosigkeit sind denn Belege mit diskurshistorischer Aussagekraft.

Die Schwächen von Hillners Übersetzung waren so offensichtlich, dass er sie für eine in den 1980er Jahren geplante Neuauflage des DDR-Verlags Volk und Welt überarbeiten sollte. Wie dem im Bundesarchiv online zugänglichen Verlagsgutachten des Volk und Welt-Lektors Christlieb Hirte vom August 1985 weiter zu entnehmen ist, konnte Hillner die Überarbeitung letztlich „aus Zeitgründen“ nicht durchführen. Schließlich erhielt der DDR-Verlag „die Genehmigung für eine Neuübersetzung des Buches, das wir nun unter dem Titel „Ein Mädchen aus Ter-Muren“ in der Übersetzung von Dr. Herrfurth vorlegen.“ In diesem Zusammenhang ist es schade, dass diese – zeitlich gesehen – zweite deutsche Übersetzung, die in expliziter Abgrenzung zur ersten entstanden ist, wegen ihrer Herkunft aus der DDR keine Berücksichtigung findet. Der als allgemeines Ausschlussargument gleich zu Beginn der Arbeit vorgetragene Grund, Übersetzungen aus der DDR seien wegen der besonderen Zensurproblematik gesondert zu betrachten, kann nicht wirklich überzeugen, da von den analysierten Romanen ohnehin nur ein einziger – eben Boons *Kapellekensbaan* – in einer DDR-Übersetzung vorliegt.

Die zitierten Übersetzungsbeispiele aus den Boon-Übersetzungen können als exemplarisch gelten für Wertungen und Interpretationen, die Zweifel wecken, ob sie die ihnen zugemessene Aussagekraft wirklich haben. Dies hängt auch mit der grundsätzlichen Problematik zusammen, inwieweit konkrete Übersetzungsentscheidungen als un-

bewusster Ausdruck zeitbedingter, kollektiv gültiger Sprachverhältnisse interpretiert werden (müssen), die sich in der Übersetzung spiegeln, oder aber als Ergebnis einer individuellen Auswahlentscheidung, die möglicherweise mit einer gezielten, diskurspolitisch motivierten Absicht erfolgt. In letzteren Fällen ist es oft leichter, überzeugend zu argumentieren. Als Beispiel hierfür kann auf den überzeugenden, mit überraschenden Ergebnissen aufwartenden Vergleich von Fikry El Azzouzis Roman *Drarrie in de nacht* und der Übersetzung *Wir da draußen* von Ilja Braun verwiesen werden. Hier zeigt die Autorin detailliert, wie durch gezielte übersetzerische Entscheidungen „Eingriffe der Umdeutung“ vorgenommen werden etwa mit der deutlich erkennbaren Intention, die Darstellung der Aggression und Gewalt von Migranten zu verharmlosen. Dies führt zu „einer aus deutscher Sicht politisch-korrekten Darstellung von Migranten“ (276), die in einem deutlichen Gegensatz zur Binnensicht des Autors mit seinem migrantischem Hintergrund steht.

Eine kritische Bemerkung sei noch mit Blick auf manche überpointierten Feststellungen gestattet, die beim Lesen ein Stirnrunzeln hervorrufen. Ist es beispielsweise wirklich ernst gemeint, wenn es in der Schlusszusammenfassung im Kontext der Übersetzung von Amélie Nothombs Roman *Töte mich* (2017) verallgemeinernd heißt: „Offensichtlich entspricht das Image der sittlich verdorbenen Frau nach wie vor der Erwartungshaltung deutscher Leser.“ (287)?

Auch wenn der Leser sich also im Detail nicht allen Wertungen und Interpretationen anschließen möchte, sollte dies insgesamt nicht die Verdienste der vorliegenden Dissertation schmälern. Das im Open Access für alle Interessierten frei zugängliche Buch ist eine anregende Studie, die methodisch neue Wege geht und erstmals Transfer, Rezeption und Übersetzung beider belgischer Literaturen in Deutschland gemeinsam in den Blick nimmt.

Duisburg-Essen

Heinz Eickmans

Bertram Mourits: De achterkant van de bevrijding. Schrijvers tussen angst en onafhankelijkheid in de Tweede Wereldoorlog. Amsterdam/Antwerpen: Uitgeverij Pluim, 2022, 272 blz., €24,99. ISBN: 978-94-93256-52-1.

Oorlogen zetten alles op scherp: wat leven, overleven en sterven betreft, maar in feite iedere keuze, ieder nalaten, van de kleinste praktische vragen van alledag tot aan de meest fundamentele kwestie over al dan niet helpen, vluchten of vechten, over medewerking of verzet. Omdat het verloop van oorlogen zelden van te voren vaststaat, maar wel vaststaat dat tot nu toe nog iedere oorlog vroeger of later is geëindigd, heeft men daarna altijd te maken met mensen die in meer of mindere mate verkeerde keuzes hebben gemaakt, en met anderen die de graad van fout-zijn moeten of willen beoordelen. Dat is een fascinerend onderwerp niet alleen voor literatuur – neem het werk van W.F. Hermans – maar ook voor literatuurgeschiedschrijvers. Tegen deze achtergrond moet het boek van Bertram Mourits, *De achterkant van de bevrijding* worden geplaatst. Het gaat over Nederlandse schrijvers voor, tijdens en kort na de Duitse bezetting.

Een van de sterke kanten van het boek is de indrukwekkende veelheid van inkijskjes in het literaire leven in deze periode aan de hand van brieven, dagboeken en literaire fragmenten. Deze reiken in tien hoofdstukken van de neerslag van de bevrijding in gedichten tot aan “Het probleem van verzetspoëzie”; van het lot van schrijvers die zich bij het verzet aansluiten en daarvoor met hun leven betalen (als Anton de Kom)

via Nederlandse dwangarbeiders in Duitsland (als Alfred Kossmann) tot aan schrijvers die na de oorlog een meerjarig publicatieverbod krijgen opgelegd en uit het literaire leven verdwijnen, zoals de katholieke dichter en essayist Henri Bruning die zich zonder aarzelen aansluit bij de Kultuurkamer en als redacteur gaat werken bij het door de Kultuurkamer uitgegeven tijdschrift *De Schouw*. Het boek behandelt tevens de institutionele kant van literatuur met aandacht voor bibliotheken, tijdschriften en overheidsbeleid. Zo komt men te weten dat onder de Duitse bezetter de overheidssteun voor schrijvers werd verviervoudigd, met als ontvanger onder anderen Lodewijk van Deyssel.

Bij dit institutioneel perspectief hoort eveneens de aandacht voor het handelen van uitgeverijen – reikend van de boekenreclame voor pakjesavond 1940 met als slogan “Goede voeding in slechte tijden” via de reconstructie van het “geschipper” van bijvoorbeeld De Arbeiderspers en A. A. M. Stols tijdens de oorlog tot aan het rabiante optreden van verzetsuitgeverij De Bezij Bij ten opzichte van de “volksche” Uitgeverij Westland meteen na de bevrijding op 5 mei 1945, op zoek naar een voorlopige geschikte bedrijfsruimte. Sjoerd Leiker memoreert: “Op 7 mei zijn we naar uitgeverij Westland getrokken. Geert Lubberhuizen, Jan Elburg en ik. Ook hadden we een sleutelspecialist bij ons. We hebben het sousterrain geforceerd.” Dat de verschillende hoofdstukken soms de indruk wekken van aan elkaar geschreven vitrines met daarin prikkelende boeken, ansichtkaarten en foto’s van besproken schrijvers, redacteurs en uitgevers (Mourits is hoofd Collecties van het Literatuurmuseum in Den Haag) is dan ook niet als punt van kritiek bedoeld. Het boek wil immers geen systematisch of synthetiserend literatuurhistorisch verhaal over deze periode vertellen. Het is eerder anekdotisch en essayistisch van aard – waarbij overigens het essayistische tweeluik aan het begin en einde van het boek over analogieën tussen het interbellum en het heden de zwakste hoofdstukken vormen, met name vanwege de vrijblijvendheid en ontbrekende scherppte (in de trant van: “doet sterk denken aan”; wanneer ik het goed heb begrepen zijn die passages met name als waarschuwing tegen Thierry Baudets FvD bedoeld). Het boek leeft daarentegen met name van het oproepen van de fascinerende tijd rond 1945.

Een andere sterke kant van het boek is dat Mourits bij zijn zeer goed leesbare reconstructies uitgaat van de premisse “Het heeft geen zin om louter veroordelend terug te kijken met de kennis van nu.” Dat demonstreert zijn boek als geheel zeer overtuigend, bijvoorbeeld in het geval van Roel Houwink (1899-1987). Houwink was in de jaren twintig een veelbelovend dichter en essayist die bijvoorbeeld met Hendrik Marsman in de redactie van het toonaangevende tijdschrift *De Vrije Bladen* zat. In 1925 bekeerde hij zich tot het protestantisme, trouwde een jaar later, kreeg vervolgens een zoon en een pleegdochter, en verwisselde om levensbeschouwelijke redenen *De Vrije Bladen* voor het protestantse *Opwaartsche Wegen*. Wie zonder familiekapitaal van



de pen moest leven en daarbij een gezin moest onderhouden, kwam onder de Duitse bezetting voor moeilijke keuzes te staan. Om aan de kost te komen, werd Houwink lid van de Kultuurkamer, functioneerde als preventieve censor voor de bezetter, gaf lezingen voor de radio, vertaalde voor de bezetter, en schreef recensies voor *De Schouw*. En dat alles in de hoop het nationaalsocialisme van binnenuit te kunnen indammen, zoals hij in 1940 al laconiek aan zijn christelijke collega-dichter Gerrit Kamphuis schreef: “Het zal de komende tijd noodig zijn de culturele waarden van het christendom te ‘verdedigen’ tegen andersgerichte opvattingen”. Zijn goede bedoelingen waren echter na de oorlog niet voldoende, toen hem de Eereraad voor de Letterkunde, onder voorzitterschap van F. Bordewijk, vanwege zijn literaire activiteiten tijdens de bezetting veroordeelde tot een publicatieverbod van vijf jaar. Houwink tekende daar in 1946 bezwaar tegen aan, waarna hij bovenop het publicatieverbod nog eens een voorwaardelijke gevangenisstraf kreeg – zijn rol in het literaire leven was daarmee zo goed als uitgespeeld, op een paar tekstjes na, zoals herinneringen aan Marsman, Slauerhoff en Achterberg, alsmede kleine dichtbundels met haiku’s en oosterse wijsheden. Zonder iets van de verkeerde keuzes van Houwink te vergoelijken, weet Mourits ze op een manier te contextualiseren die voortdurend de hedendaagse lezer tot nadenken noopt hoe hij zich zou hebben gedragen wanneer de afloop van de geschiedenis nog niet vaststond, en bovendien nog eens in een totaal ander tijdsgewricht. Zo haalt Mourits bijvoorbeeld in dit verband de meervoudige Nederlandse Ministerpresident (1925/26 en 1933-1939) en ARP-politicus Hendrik Colijn aan, tevens fervent criticus van de vlucht van de Nederlandse regering en het koningshuis naar Engeland in de meidagen 1940. In de brochure *Op de grens van twee werelden* (op DBNL) uit de zomer van 1940 stelt Colijn dat er te veel vertrouwen geweest was in de democratie en dat het “aan die overspanning [is] toe te schrijven, dat men van den democratischen regeeringsvorm overschoof in den totalitair en of half-totalitair”. Wat de toekomst betrof, was Colijn ervan overtuigd dat “een nederlaag van Duitsland niet langer binnen de grens der mogelijkheden mag worden gerekend”. Vanuit heden bekeken is het ongelijk van Colijn evident – maar in hoeverre had Houwink dat kunnen of moeten weten? Terwijl die vraag allesbehalve makkelijk is te beantwoorden, is het gevolg van een en ander wel duidelijk: “Verder verdween hij vrijwel ongemerkt uit de literatuurgeschiedenis. Voor Houwink was de bevrijding het begin van de afrekening.” (blz. 50)

Bij alle lof moet echter ook worden opgemerkt dat Mourits meer had kunnen doen met bestaand neerlandistisch onderzoek naar zijn materiaal. Deze ommissie leidt soms zelfs tot tegenspraken in zijn boek. Zo karakteriseert hij F. Bordewijk – als gezegd, voorzitter van de Eereraad voor de naoorlogse literaire zuiveringen, waarvoor hij als erkend schrijver en tevens jurist geknipt was – als “onkreukbaar en onverdacht” (blz. 92) en elders als “de toch behoorlijk onkreukbare Bordewijk” (blz. 102). De aandachtige lezer had zich echter kunnen afvragen hoe dat te rijmen valt met het feit dat Bordewijk zelf blijkbaar tijdens de oorlog in Duitsland een boek in vertaling had laten verschijnen, wat door Mourits terloops wordt vermeld in verband met de verdediging van Jo van Ammers-Küller. Aan Jo van Ammers-Küller had de Eereraad een van de langdurigste publicatieverboden opgelegd, en in haar protest had ze een lijst voorgelegd van 42 tijdens de oorlog in Duitsland uitgegeven boeken van Nederlandse schrijvers, waaronder een van Bordewijk, “die nota bene voorzitter van de Eereraad was”, aldus Mourits. Verder zegt hij daar niets over en laat de lezer gissen naar het verband tussen dit vermelde feit en zijn karakterisering van Bordewijk als “onkreukbaar”.

Dat is raar, omdat immers bekend is dat Bordewijk vóór de Duitse bezetting een stuk minder principieel was dan daarna. Zo had hij voor een vertaling in 1935 twee hoofdstukken afgestaan uit *Bint* – en wel twee allesbehalve Bint-kritische hoofdstukken met daarin zinnen als “De mensch moet gehoorzaamheid leeren en tucht.” – aan het tweetalig *Deutsch-Niederländisches Textbuch* van de Deutsch-Niederländische Werkgemeinschaft, met daarin ook gedichten van Hendrik Marsman en Jan Engelman, en proza van Arthur van Schendel. Dat boekje werd bezorgd door Berend van den Amstel naar aanleiding van een reis met voordrachten in Duitsland. Van Ammers-Küller doelde echter op een andere vertaling, te weten op *Büro Rechtsanwalt Stroomkoning*, verschenen eind 1939 bij de Bremense uitgeverij Schünemann – de eerste vertaling van een boek van Bordewijk in een vreemde taal. Deze vertaling betrof die van zijn eerste grote commerciële succes *Karakter* uit september 1938 – in hetzelfde jaar verschenen maar liefst nog twee nieuwe oplagen. Deze Duitse vertaling kan men in meer dan één opzicht een tendentieuze bewerking van *Karakter* noemen – bijvoorbeeld qua expliciet anticommunistische bewerkingen en toevoegingen, alsmede qua inkortingen om het boek tot een eendimensionele aanprijzing te maken van hardheid en hard maken, en van offerbereidheid voor een hoger doel. In hoeverre Bordewijk was betrokken bij de vertaling is niet te achterhalen – wel kan het niet anders dan dat hij de vertaling in juridisch opzicht heeft geautoriseerd en informatie zal hebben aangeleverd voor het biografische gedeelte van de deels foutieve en tendentieuze, maar deels ook bijzonder goed geïnformeerde flaptekst. In het fonds van Schünemann zat overigens, behalve Bordewijk, één enkele andere Nederlandse schrijver: nota bene Jo van Ammers-Küller. Bordewijk was dus blijkbaar plooibaarder dan het ‘onkreukbaar’ van Mourits suggereert.

Deze kritiek neemt echter niet veel weg van wat hier boven werd geprezen. Sterker nog: het valt te hopen dat deze inspirerende kaleidoscoop een duwtje zal kunnen geven voor het schrijven van een node gemiste comparatistische overzichtsstudie van deze fascinerende periode uit de Nederlandse literatuurgeschiedenis, in navolging van bestaand werk over Frankrijk (zoals dat van Gisèle Sapiro, *La responsabilité de l'écrivain*, 2011) of België (zoals dat van Bibiane Fréché, *Littérature et société en Belgique francophone 1944-1960*, 2009 of Katharina Hupe, *Belgische Literatur vor Gericht*, 2019).

Oldenburg

Ralf Grüttemeier

Jacco Pekelder, Max Dahlmer, Janka Wagner, André Krause (Hrsg.): Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden, Parteien, Populismus und Medien. Münster-New York: Waxmann, 2023, 189 S., €27,90. ISBN 978-3-8309-4674-8.

Demonstranten wedeln auf dem Dam-Platz in Amsterdam mit umgedrehten Nationalfahnen: die auf dem Umschlag gezeigte ‘vlag-op-z’n-kop’ hat sich in den Niederlanden in den vergangenen Jahren nicht nur zum festen Attribut der Bauernproteste gegen die Stickstoffmaßnahmen der Regierung entwickelt, sondern ist auch zum Symbol wachsender Unzufriedenheit mit der pluriformen und repräsentativen Demokratie geworden. Die Sorge um die Demokratie in Deutschland und den Niederlanden, vor dem Hintergrund zunehmender Extremisierung und politischer Fragmentierung, war für das Zentrum für Niederlande-Studien der Universität Münster Grund, im



November 2021 ein deutsch-niederländisches Forum zu veranstalten, dessen Beiträge im vorliegenden Band gesammelt wurden.

Zehn Jahre zuvor hat das Zentrum für Niederlande-Studien beim gleichen Verlag unter der Herausgeberschaft von Friso Wiehenga und Florian Hartleb einen ähnlichen Band herausgebracht: *Populismus in der modernen Demokratie, Die Niederlande und Deutschland im Vergleich* (2011). Damals war der Anlass der zunehmende Erfolg der rechtspopulistischen Partei PVV, mit deren Duldung im Herbst 2010 konservative Liberale und Christdemokraten eine Minderheitsregierung gebildet hatten. Ebenso ist *Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden, Parteien, Populismus und Medien* der Aktualität des Jahres 2021 verpflichtet. In diesem Fall sind die Auslöser die Coronapandemie und die niederländischen Wahlen des Jahres 2021, die nach

einer langen Verhandlungsphase zum Kabinett Rutte IV führten.

Dass diese Koalition bereits nach anderthalb Jahren an der Flüchtlingsdiskussion zerbrach, woraufhin die Parlamentswahl 2023 für die PVV einen noch viel größeren Erfolg bedeutete, konnte in diesem Tagungsband mit insgesamt 13 Aufsätzen noch nicht berücksichtigt werden. Deswegen fokussiert diese Rezension auf diejenigen Beiträge, die für den deutsch-niederländischen Vergleich der aktuellen politischen Lage besonders interessant sind.

Der Sammelband gliedert sich in vier Teile. Im ersten Teil *Zum Stand der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden* analysieren Karl-Rudolf Korte und Wim van Meurs den Zustand der deutschen und niederländischen Demokratie. Korte betrachtet die politische Lage in Deutschland vor allem im Kontext der damals noch virulenten Coronapandemie. Die vergangene Ampelkoalition konnte sich ihm zufolge vor allem im Zeichen der ‚Coronakratie‘ konstituieren. Wim van Meurs skizziert für die Niederlande unter dem Eindruck der mühsamen Koalitionsverhandlungen der Jahre 2021–2022 und der sich aus den Wahlen ergebenden Rekordzahl von 18 Parteien in der Zweiten Kammer ein Bild zunehmender Polarisierung und Medialisierung. Als „neue Helden der niederländischen Öffentlichkeit“ nennt er Sigrid Kaag (die sich 2023 aber aus persönlichen Gründen aus der Politik zurückgezogen hat) und Pieter Omtzigt (von Van Meurs wegen seines Austritts aus dem CDA im Jahre 2021 als ‚Außenseiter‘ bezeichnet, der aber 2023 mit seiner neuen Partei *Nieuw Sociaal Contract* aus dem Nichts 20 von 150 Parlamentssitzen eroberte). Obwohl hier die Schnelligkeit deutlich wird, mit der sich die Politik einer wissenschaftlichen Analyse entziehen kann, zeigt Van Meurs strukturelle Entwicklungen im niederländischen Parteiensystem auf.

Der zweite Teil – *Aktuelle Herausforderungen für das politische System* – besteht aus vier Beiträgen, von denen zwei für die heutigen politischen Verhältnisse in den Niederlanden besonders relevant sind. Torsten Oppelland geht es darum, ob die zunehmende Polarisierung zwischen den Bundestagswahlen 2017 und 2021 sich mit der Typologie der Parteiensysteme des italienischen Politikwissenschaftlers Giovanni

Sartori erfassen lässt, insbesondere mit dessen Modell eines polarisierten Pluralismus. Aufgrund der politischen Konstellation des Jahres 2022, wo es zwar eine systemoppositionelle politische Minderheit gebe, die aber nicht das gesellschaftliche Klima insgesamt präge, sowie aufgrund der Wahlerfolge der systemloyalen und Wahlverluste der systemoppositionellen Parteien, lässt sich Oppelland zufolge das deutsche Parteiensystem nicht als zentrifugal polarisiert-pluralistisch einordnen.

Aufgrund der Ergebnisse der niederländischen Parlamentswahlen 2024 und der sich daraus ergebenden Verteilung der Sitze über 15 ideologisch zutiefst polarisierte Parteien könnte man diese interessante Frage für die Niederlande mittlerweile vielleicht eher bejahend beantworten. Tom van der Meers profunde Analyse der niederländischen Wahlen von 2021 in drei Paradoxien steht aber noch völlig im Zeichen der Kontinuität der Koalitionen der Parteien der Mitte, sowie sie in den vorletzten Wahlen noch einmal fortgeschrieben wurde, wobei fortschreitende Zersplitterung und Wachstum des radikal rechten Blocks sich bereits als elektorale Herausforderungen für die nahe Zukunft abzeichnen.

Angesichts der Tatsache, dass gerade junge Wähler zunehmend extremrechte Parteien zu favorisieren scheinen, stellt sich die politische Bildung der Jugend als zunehmend wichtige Aufgabe heraus. Das ist das Thema des dritten Teils: *Tendenzen der europäischen Jugendbildung und -teilhabe*. Andreas Kost, stellvertretender Leiter der Landeszentrale für politische Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, skizziert die aktuellen Herausforderungen und plädiert für eine weitere Entwicklung der politischen Bildung, auch im Hochschulbereich. In den Niederlanden führte Besorgnis über die politischen Kenntnisse und Haltungen der Jugendlichen 2021 zu einem neuen Gesetz über staatkundliche Bildung. Das niederländische Äquivalent der Bundeszentrale für politische Bildung, ProDemos, das die Schulen bei ihrer staatsbürgerlichen Bildungsaufgabe mit Materialien und Aktivitäten unterstützt, wird von Frank Wanders und Eric Stokkink vorgestellt (ohne dass sie sich über die positiven Effekte zu viele Illusionen machen).

Lesenswert ist auch der vierte Teil des Bandes, in dem verschiedene *Erfahrungsberichte und Anregungen* gesammelt wurden. Für den deutsch-niederländischen medialen Vergleich ist der mutige Beitrag von Thomas Kirchner (*Süddeutsche Zeitung*) besonders interessant. Unter dem Titel ‚Wie ich lernte, Rutte zu misstrauen. Ein Blick von außen – auf die Schwierigkeiten des Ministerpräsidenten mit der Wahrheit und die verkorkste Corona-Politik seiner Regierung‘ bringt er seine Verwunderung zum Ausdruck über die Art und Weise, wie unkritisch in den niederländischen Medien auf das anfängliche Versagen der Corona-Politik der Regierung reagiert wurde. Ebenso anregend ist der Beitrag von Juurd Eijsvogel (*NRC*) über ‚Journalistisches Engagement in Deutschland und den Niederlanden‘: Einerseits kritisiert er aus niederländischer Sicht die Praxis der deutschen Medienwelt, wobei Interviews autorisiert werden und der Wortlaut des Gesagten nicht immer gedruckt werden darf, andererseits beobachtet er bei der niederländischen Presse eine Überfülle an Aufmerksamkeit für triviale Details wie Geert Wilders’ Faible für Katzen oder Thierry Baudets Liebesleben, mit denen diese radikalen Politiker ihre menschliche Seite zeigen können, und sieht er in den Niederlanden Verbesserungsbedarf, wenn es um das professionelle Selbstverständnis der Journalistik als Schutz der Demokratie geht.

Obwohl *Die Zukunft der Demokratie in Deutschland und den Niederlanden* den Stand der Dinge von 2021-2022 widerspiegelt, ist mancher Beitrag für das Verständnis der aktuellen politischen Lage immer noch ausgesprochen wertvoll. Der Tagungsband beeindruckt durch thematische Vielfalt, die politische Bildung und Medienlandschaft

ten nicht auslöst, und regt zum Nachdenken, Diskutieren und vertiefenden Forschen an, auch im vergleichenden deutsch-niederländischen Sinne.

Oldenburg

Hans Beelen



Hagsche Straße 46-48 / 47533 Kleve / Tel. 02821- 26655

Mo - Fr 9 - 18.30 h / Sa 9.30 - 16 h

info@hintzen-buch.de / www.hintzen-buch.de

 www.facebook.com/HintzenBuch

Wir liefern Ihnen jedes
niederländische Buch
zum Originalpreis!

